

Ein Beitrag zur Geschichte der Mykologie in Österreich

Von K. Lohwag (Wien).

Im Jahre 1969 feiert die Österreichische Mykologische Gesellschaft ihr 50-jähriges Bestehen. Es ist hier nicht die Absicht, alle mykologischen Arbeiten zusammenzufassen oder über alle Pilzfunde zu berichten. Auch wäre es zu umfassend, einen ausführlichen Bericht über alle Persönlichkeiten zu bringen. Denken wir nur an die Wissenschaftler der botanischen Institute, Museen, Bundesanstalten und sonstigen Wirkungsstätten, wo überall Mykologen tätig waren bzw. es jetzt noch sind.

Es würde auch zu weit führen, alle jene Sachbearbeiter anzuführen, die unter den grössten Schwierigkeiten ganz allein auf sich gestellt, die Materie bearbeiteten und in den verschiedenen Landeszeitschriften veröffentlichten. Über jedes Bundesland liesse sich eine umfangreiche Abhandlung der Pilzarten und ihre Standorte schreiben, wie dies in dem Buch „Die Pilze (Fungi) von Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein“, bearbeitet von Dr. Paul Magnus, unter Beistand von Dr. K. W. von Dalla Torre und Ludwig Grafen von Sarnthein geschehen ist. Auch viele Ausländer haben Österreich besucht und ihre Funde in den verschiedenen Fachzeitschriften veröffentlicht, worüber ebenfalls nicht berichtet werden kann.

In der vorliegenden Abhandlung sollen vor allem jene Mykologen genannt werden, die im Gebiet des jetzigen Österreich gewirkt haben. Aus diesem Grunde sind z. B. Vinzenz Julius Edler von Krombholz, Joannes Antonius Scopoli und August Joseph Corda nicht einbezogen.

Carl Clusius

Die erste mykologische Veröffentlichung aus dem österreichischen Raume erschien im Jahre 1601 unter dem Titel „Fungorum in Pannoniis observatorium brevis historia“ von Carl Clusius oder Charles de l'Écluse (geb. 1526, gest. 1609).

Kaiser Maximilian II. berief 1573 Clusius nach Wien, wo er bis 1587 verweilte. Clusius war während der Regierung zweier Kaiser in Österreich, nämlich unter Maximilian II. und Rudolf II. Namentlich bei dem ersteren stand er in hoher Gunst, da er von ihm zum Truchsess ernannt und in den Adelsstand erhoben wurde. Während seines Wiener Aufenthaltes besuchte er Niederösterreich, das Gebiet um Eisenstadt und Teile von Ungarn, die nicht von Türken besetzt waren. Mit Vor-

liebe weilte Clusius auf dem Schlosse zu Güssing, dessen Besitzer Balthasar von Batthyány, sein spezieller Gönner war. Dieser zahlte die Kosten für die Abbildungen von *Historia Fungorum*. In diesem Buch werden die Pilze in essbare und schädliche eingeteilt. Im ganzen wurden von ihm 102 Arten beschrieben. Der sogenannte Maischwamm, *Tricholoma Georgii* Clus., wurde von ihm aufgestellt. Ein Name, der heute noch Geltung hat.

Als Randbemerkung sei vermerkt, dass Clusius 1576 die erste Rosskastanie pflanzte, deren Samen David Freiherr von Ungnad aus Konstantinopel mitgebracht hat. Diese erste Kastanie, der Urahn aller unserer Rosskastanien, stand im Garten des Theresianums und blühte um das Jahr 1603. Im Jahre 1588 kultivierte Clusius die ersten Kartoffeln in Wien, die er aus Belgien erhalten hatte.

Reichardt, H. W., 1868, Carl Clusius und sein botanisches Wirken in Nieder-Österreich. Blätter f. Landeskunde (Nieder-Österreich), 2, Nr. 2.
Reichardt, H. W. 1876, Naturgeschichte der Schwämme Pannoniens. Verh. d. zoologisch-bot. Ges. Wien.

Wurzbach, C. von, 1856—1891, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich.

Nikolaus Joseph Freiherr von Jacquin

Als nächster grosser Forscher muss Nikolaus Freiherr von Jacquin (geb. 1727, gest. 1817) genannt werden, der ein Zeitgenosse Linné's war und durch sein Werk „*Florae Austriacae*“ (1773—1778) bekannt ist. Geboren wurde Jacquin zu Leyden in Holland, verstorben ist er in Wien. Freiherr von Swieten, ein alter Freund seines väterlichen Hauses, berief ihn 1752 nach Wien. Jacquin bereicherte die Botanik mit fünfzig neuen Pflanzengattungen und bereicherte diese Wissenschaft auch durch viele Verbesserungen und Berichtigungen. Den vernachlässigten botanischen Schulgarten am Rennweg erhob Jacquin zu einem der vorzüglichsten in Europa und diese Vervollkommnung des Universitätsgartens trug nicht wenig dazu bei, dass sich auch der kaiserliche Garten zu Schönbrunn zu einer Vollkommenheit erhob, die jetzt an ihm bewundert wird; was vornehmlich den Bemühungen des Hofgärtners Franz Boos zu danken ist.

Jacquin stand in einem ausgebreiteten Briefwechsel mit den Gelehrten seiner Zeit, darunter vornehmlich mit Banks, Gleditsch, Gronovius, Haller, Lavoisier, Linné, der nach ihm eine eigene Pflanzengattung benannte; Murray, Pallas, Schreber, Thouin und Thunberg. In dem für Österreich so verhängnisvollen Jahre 1809 bekleidete Jacquin die Rektorswürde der Wiener Universität. Er erreichte das hohe Alter von 90 Jahren und bewahrte bis zu seinem Tode die volle Frische seines Geistes.

Wurzbach, C. von, 1856—1891, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich.